

1 Wegweiser für die Diözese Speyer

2 Inspirationen und Empfehlungen der Kundschafter/-innen

3
4 Die Kundschafterreisen führten vier Delegationen der Diözese Speyer an unterschiedliche Orte der
5 Weltkirche von denen das Bistum lernen und sich für die eigene Entwicklung inspirieren lassen
6 möchte. Im Auftrag unseres Bistums besuchten wir Menschen, Gemeinden und Initiativen in
7 Nicaragua, auf den Philippinen, in Südafrika (Aliwal) und England.

8
9 Erste Zusammenführungen unserer Erfahrungen und Ideen der Umsetzung haben wir in den
10 einzelnen Kundschaftergruppen gesammelt und beim Nachtreffen aller Kundschafter/*innen
11 zusammengetragen. Dabei konnten trotz der regionalen, kulturellen Unterschiede große
12 Übereinstimmungen festgestellt werden. Diese wollen wir im Folgenden vorstellen und erläutern.
13 Wir sind davon überzeugt, dass diese Wegweiser den Entwicklungsprozess „Gemeindepastoral 2015“
14 bestätigen und weiterführen können und für die Weiterentwicklung der Diözese Speyer von großer
15 Bedeutung sind.

18 1. Zusammengehörigkeit in Unterschieden

19 *Als Kundschafter/-innen waren wir an Orten von Kirche, wo Einheit verstanden wird als eine
20 Einheit, die größtmögliche Vielfalt zulässt und auf die Sicherheit vertraut, dass alle Beteiligten
21 sich trotz Unterschieden als Einheit verstehen.*

22 *In unserem Bistum haben wir aktuell eine „Kirchen-Monokultur“, d.h. weitgehende
23 Einheitlichkeit von Liturgie, Struktur- und letztlich auch von Menschen, die sich dort zu Hause
24 fühlen.*

26 Kontextualisierung/ Gemeinsam geteilte Vision

27 Gott gibt seiner Kirche einen Auftrag (Sendung): „Geht hinaus ... verkündet die Frohe Botschaft.
28 (Mk 16,15)“. Die Sendung konkretisiert sich im Handeln. Dabei richtet sie sich an der Frage Jesu
29 aus: „Was willst du, dass ich dir tue?“: Kirche und ihre Sendung entsteht und wächst, wo sie den
30 Lebenskontext der Menschen als Gottes Auftrag für ihr Handeln versteht. Der Lebenskontext
31 definiert sich durch Milieu, Lebenssituation, Interessen, durch ein konkretes Bedürfnis, eine
32 Notlage etc.

33 In der Folge nimmt Kirche je neue und unterschiedliche Formen an: Was an einem Ort wichtig
34 ist, spielt woanders nur eine untergeordnete Rolle. Dabei ist Einbindung der Menschen in den
35 Entstehungsprozess ein entscheidendes Kriterium: Eine gemeinsame Vision für die gesamte
36 Diözese mit all ihren Ebenen führt dazu, dass die Menschen nicht nur „Kirchenaktivitäten“,
37 sondern auch den Alltag teilen.

- 38
39 → Wir sind inspiriert von Menschen, die die Sendung Gottes als persönlichen Auftrag
40 umsetzen und sich hineinnehmen lassen in seine Bewegung zu den Menschen. Deshalb
41 empfehlen wir Kontextualisierung zum Maßstab des kirchlichen Handelns zu machen.
42 Dabei verstehen wir Kontextualisierung als einen ganzheitlichen Vorgang, der Sprache,
43 Kreativität, Selbsthandeln und anwaltschaftlich-politisches Engagement vereint.
44 → Wir sind begeistert von der Kraft, die eine im Glauben gemeinsam geteilte Vision
45 freisetzt und empfehlen deshalb möglichst alle bei der Entwicklung einer Bistums-Vision
46 zu beteiligen.

1 Vielfältige Formen des Kirche-Seins

2 So unterschiedlich die Bedürfnisse der Menschen sind, so vielfältig sind die Formen der
3 Vergemeinschaftung, die entstehen, wenn sich Kirche von ihrer Sendung her formen lässt. So
4 entsteht eine große Vielfalt kirchlicher Orte, in der neben der oder unter dem Dach der
5 klassischen Pfarreistruktur Netzwerke unterschiedlicher Gemeinschaften entstehen. Diese bilden
6 sich ihrem Kontext entsprechend heraus. Strukturfragen nehmen dabei eine nachgeordnete
7 Stellung ein. Vorrangig ist der ergebnisoffene Prozess.

- 8 → Wir empfehlen unserem Bistum eine Kultur zu etablieren, in der unterschiedliche
9 Formen des Kirche-Seins anerkannt sind und die von Leitung auf allen Ebenen gewollt
10 und mitgetragen werden.
- 11 → Umgekehrt ist darauf zu achten, dass sich diese neuen Formen als Teil der Kirche von
12 Speyer verstehen.

13 Partizipation / teilgebendes Leitungsverständnis

14 „Leadership“ (verschiedene Formen von Leitung) ist durch alle Christ/-innen möglich. Es geht um
15 Partizipation und die Förderung der Getauften, Gefirmten und Charismenträger/-innen. Dem
16 liegt das Bewusstsein für unsere Taufwürde, unsere Berufung, unsere Anteilnahme am dreifachen
17 Amt Jesu Christi („Ihr alle seid Priester, Prophet, König/Hirte!“) und unsere persönlichen
18 Charismen zu Grunde.

19 Vor allem für hauptamtliche Mitarbeiter/-innen ist die Erkenntnis herausfordernd, dass alle in
20 ihrem je spezifischen Bereich Leitungsverantwortung wahrnehmen und in der Verantwortung für
21 die Gemeinschaft beteiligt werden: ob in der Feier des Gottesdienstes, der Verkündigung und
22 Katechese oder der Verantwortung für eine Gemeinschaft.

23 Uns inspiriert, dass wir bei unseren Reisen hauptamtliche Seelsorger/-innen mehr als
24 Moderator/-innen und Inspirator/-innen, denn als Letztverantwortliche erlebt haben.
25 Wir haben erlebt, dass viele Ehrenamtliche entsprechend ihrer Fähigkeiten und Begabungen
26 (charismenorientiert) an Leitung partizipieren, welche in ihrer Taufwürde begründet ist und
27 durch Beauftragung zugesprochen wird.

28 Deshalb empfehlen wir, dass

- 29 → die Diözese die Übergabe von Verantwortung an Ehrenamtliche unterstützt und das
30 Konzept und die Haltung „ermöglichender Leitung“ umsetzt.
- 31 → die Diözese offenere Zugangswege zu verschiedenen Formen und Graden von (ehren-,
32 neben- und hauptamtlicher) Mitarbeit in der Pastoral schafft und sich für
33 „Quereinsteiger/-innen“ öffnet.
- 34 → Mitarbeiter/-innen, die bereits im Dienst der Diözese sind, motiviert und durch
35 Fortbildungsangebote darin unterstützt werden, ihre neue Rolle (als Inspirator/-innen
36 und Moderator/-innen) zu finden.
- 37 → bereits bei der Zulassung zur Ausbildung hauptamtlicher pastoraler Mitarbeiter/-innen
38 das neue Rollenverständnis ein entscheidendes Kriterium darstellt und die
39 Ausbildungsformen und -inhalte entsprechend gestaltet werden.

40 Bischöfliche Beauftragung und Anbindung

41 Wir haben erlebt, dass neue Formen gemeindlichen Lebens vor allem dann wachsen können,
42 wenn sie durch die Leitungsebene mitgetragen werden. Beauftragung, Förderung und
43 Unterstützung dienen der Absicherung lokaler Prozesse, die im Entstehen auch mit
44 unvorhersehbaren - also nicht in Konzeptionen vereinbarten - Prozessen umgehen müssen. Das
45 Experimentieren mit neuen Formen erfordert unter Umständen eine Einschränkung bestehender

1 Aufgaben. Wir haben erlebt, dass diese neuen Formen ihren eigenen Freiraum eingeräumt
2 bekamen und nicht in Konkurrenz zu den bestehenden territorialen Gemeinden standen.
3 Dabei wird die Gemeinschaft mit der Kirche - auch bei nicht-pfarrlichen Initiativen - durch die
4 Anbindung an die bischöfliche Autorität gewährleistet.
5 Deshalb empfehlen wir
6 → bischöfliche Beauftragungen für Gemeindegründungen, um mutige lokale Neuanfänge in
7 ihrem Entstehungsprozess diözesan abzusichern.
8 → Gemeindeinitiativen strukturell abzusichern (finanzielle Förderung, personelle
9 Ausstattung, ...), auch wenn damit Einschränkungen bestehender Aufgaben vor Ort
10 einhergehen können.

11

12 2. Das Hören auf Gott bestimmt das persönliche Handeln im Alltag

13 *Als Kundschafter/-innen haben wir Menschen getroffen, die das Gebet und die
14 Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift zur Grundlage ihres Tuns gemacht haben.*

15

16 Glaube und Alltag

17 Die selbstverständliche Verwobenheit von Glaube und Alltag wird durch Menschen und ihre
18 persönliche Beziehung zu Gott deutlich. Wir haben Pfarreien und Gemeinden, Gruppen und
19 Gemeinschaften als Orte erlebt, an denen die persönliche Gottesbeziehung wachsen und reifen
20 kann. Das gemeinsame Gebet und das Hören auf Gottes Wort (z.B. durch unterschiedliche
21 Formen des „Bibel-teilens“) bilden die Grundlage des Handelns der Kirche.

22 Aus dieser Erfahrung heraus empfehlen wir, dass

- 23 → die spirituelle Dimension kirchlichen Handelns neu ins Bewusstsein tritt und gestärkt
24 wird. Wir setzen uns dafür ein, dass das Gebet als beständiges Hören auf Gott und die
25 Menschen sowie das Suchen nach Gottes Willen in der Heiligen Schrift von allen
26 Getauften bewusst in den Vordergrund ihres Tuns gerückt wird.
- 27 → alle Gemeinschaften in unserem Bistum mutig unterschiedliche Ausdrucksformen
28 gemeinsam gelebten Glaubens (territorial, personal, digital) ausprobieren und darin
29 durch die Leitenden auf allen Ebenen gefördert und unterstützt werden.
- 30 → die Diözese allen Menschen, die sich neu auf Wege des Glaubens machen, neben den
31 bestehenden pfarrlichen Angeboten auch regionale Gesprächs- und
32 Begegnungsmöglichkeiten ermöglicht für Glaubensgespräche, Bibelarbeit und spirituelle
33 Vertiefung
- 34 → Vorgehensweisen und Modelle entwickelt werden, die diese Haltung in der Pastoral, der
35 Bildungsarbeit und auch in der Verwaltung der Diözese integrieren.
- 36 → die Diözese, z.B. mit Freistellungen, Versuche von neuen Formen „klösterlichen
37 Lebens“ unterstützt, in denen Gebetsleben, personale Präsenz, Gastfreundschaft,
38 Gebetsanleitung, Bibelarbeit gepflegt werden

39

40 Anschlussfähigkeit der Kirche an die Welt von heute

41 Gerade in der Fremde und den dort als sehr vielfältig und lebendig erlebten
42 Gesprächszusammenhängen wurde uns bewusst, dass in unserer Diözese Speyer die Kirche (auf
43 allen Ebenen, z.B. Pfarreien, Gemeinden und Gemeinschaften) den Anschluss zu vielen Menschen
44 (u.a. in der Sprache) verloren hat. Damit sie ihrer Sendung gerecht werden kann und das
45 Evangelium allen Menschen verkündet, ist es von großer Bedeutung, neue und kreative Wege zu
46 erkunden, die eine angemessene Kontaktaufnahme ermöglichen: einerseits zu Menschen, die das
47 Evangelium noch nicht kennen, andererseits zu Menschen, denen die Glaubwürdigkeit des
48 Evangeliums - meist durch die Kirche - verstellt wurde.

1 Aus dieser Erfahrung heraus empfehlen wir, dass

- 2 → die Menschen in unserem Bistum Kirche unter den Bedingungen (Sprache, Ästhetik, Gesellschaftsformen, ...) entdecken dürfen, die sie selbst verstehen. Dazu braucht es unverzweckte Angebote, die nicht in erster Linie auf denzählbaren Erfolg zielen, Menschen für die Gemeinde oder zum Gottesdienstbesuch zu gewinnen, sondern die sich an den Bedürfnissen der Menschen orientieren und zur persönlichen Christus-Gemeinschaft hin führen.
- 3 → wir uns als Diözese ein neues Selbstverständnis als missionarische Kirche erarbeiten, die primär auf die Menschen ausgerichtet ist, die noch nicht zur Kirche Jesu Christi gehören.

13 3. Konfessionsübergreifende, ökumenische Verbundenheit

15 Ökumenische Verbundenheit

16 *Wir haben erlebt, dass konfessionelle Grenzen eine Belastung für unser christliches Zeugnis darstellen. Insbesondere von der anglikanischen Kirche haben wir gelernt, dass diese Grenzen mutig überwunden werden können, indem die gemeinsame christliche Sendung ins Zentrum gestellt wird. Maßstab und Ziel ist die gemeinsame Ausgestaltung des christlichen Alltags.*

21 Aus dieser Erfahrung heraus empfehlen wir, dass

- 22 → alle Möglichkeiten der ökumenischen Zusammenarbeit genutzt werden.
- 23 → wir in unserem Bistum auf die anderen Kirchen zugehen und sie einladen, in neuen Formen gemeinsam missionarisch tätig zu werden.

26 Gemeindewachstum „von unten“

27 *Überall haben wir erlebt, dass und wie kleine Gruppen und nachbarschaftliche Beziehungen es erleichtern, die Bedürfnisse der Anderen zu kennen und sich ihrer anzunehmen. Leitung wurde stets von Mitgliedern der jeweiligen Gruppe selbst wahrgenommen. Die „kleinen Gemeinden“ bewahrten dabei die Offenheit sowohl für weitere Mitglieder als auch für die sie umgebende Mitwelt. Sie pflegten selbstverständlich Gastfreundschaft. Sie zeichneten sich durch Kontinuität aus. Ihr Zentrum ist die Frohe Botschaft.*

33 Die „kleinen christlichen Gemeinden“ sind ein wesentliches Strukturelement an vielen Orten der Weltkirche. Ihre meist ehrenamtlichen Verantwortlichen werden durch diözesane Programme geschult und begleitet.

37 Aus dieser Erfahrung heraus empfehlen wir,

- 38 → den Begriff der Gemeinde konsequent zu öffnen und weit zu verstehen: Dort, wo Menschen sich als Gemeinde versammeln und wo sie sich als Gemeinde verstehen, da verwirklicht sich Kirche.
- 41 → die Bildung von „Zellen gelebten Glaubens“ in selbstorganisierten Netzwerken zu ermöglichen und zu fördern.
- 43 → aufmerksam so zu sprechen und zu handeln, dass nicht Bilder von Gemeinden „erster und zweiter Klasse“ aufkommen: Gemeinde ist in ihrer je spezifischen Form der Verwirklichung eine wertvolle Form von Kirche (z.B. Kita, Jugendkirche, Hochschulgemeinde, etc. SIND Kirche statt GEHÖREN ZUR Kirche.)
- 47 → eine Haltung, die Gemeinden die Freiheit zur von ihr selbst gewählten Dauer ihrer Gemeinschaften einräumt

1 4. Kirche ist gesandt und Kirche sendet

2 *Wir Kundschafter/-innen sind an vielen Orten der Weltkirche Menschen begegnet, die für sich
3 als wichtigen Auftrag formulierten, andere Menschen in die Gemeinschaft mit Jesus (bzw. in
4 dessen Nachfolge) zu rufen. Mission bildet für sie die Grundaufgabe kirchlichen Handelns.*

5
6 Jüngerschaft neu entdecken: Wachstum als Option

7 Jesus lädt dazu ein, als seine Freunde mit ihm verbunden zu sein und in Gemeinschaft mit ihm zu

8 leben. Jüngerin, Jünger zu werden ist nichts anderes als diese Einladung Jesu anzunehmen.

9 Wir Kundschafter/-innen haben glaubwürdige Vorbilder kennengelernt, welche die Frohe

10 Botschaft authentisch und überzeugend in ihrem konkreten Alltag aussagen konnten und diesen

11 Alltag zugleich aktiv umgestaltet haben. Je mehr dies den Jüngern/-innen gelingt, desto mehr

12 werden sie Zeugen/-in, in der Sprache des Neuen Testaments zu Apostelinnen und Apostel, für

13 andere.

14 Weil wir solchen „Aposteln der Gegenwart“ begegnen konnten, können wir zugleich realistisch
15 und hoffnungsfröhlich in das Morgen der Diözese Speyer blicken: denn neben einer schwindenden
16 Volkskirche gibt es eine reale Option für wachsende Gemeinden. Wachstum und Erneuerung
17 braucht aber „Gründer/-innen“: Menschen, die dazu befähigt sind, Entwicklungsmöglichkeiten zu
18 erkennen und unbekanntes Terrain mutig und vertrauensvoll zu betreten. Die damit verbundenen
19 Unwägbarkeiten machen es notwendig, ein direktes Korrektiv zu haben: „Gründung“ ist
20 Teamarbeit.

21 Immer wieder haben wir von Menschen an unterschiedlichen Orten der Weltkirche gehört, dass
22 sie mit ihren Ansätzen zunächst gescheitert sind. Sie haben diese Krisenerfahrungen
23 angenommen und sich (sowie Gott im Gebet) konstruktiv-kritisch gefragt, woran dieses Scheitern
24 gelegen haben könnte. Danach haben sie ihre Erkenntnisse in ihre Ansätze eingebaut und diese
25 dadurch weiter entwickelt.

26
27 Aus dieser Erfahrung heraus empfehlen wir, dass

- 28 → Getaufte als „Gründer/-innen“ ermutigt und begleitet werden, um in Loyalität mit ihrer
29 Kirche und in der Radikalität der Nachfolge Christi neue Formen von Gemeinde und
30 Gemeinschaft zu initiieren und auszuprobieren.
- 31 → die Diözese Weiterbildungskonzepte für haupt- und ehrenamtliche „Gemeindegründer/-
32 innen“ entwickelt.
- 33 → die Diözese „Gründer/-innen-Teams“ unterstützt und nach Wegen sucht, wie der
34 Personaleinsatz künftig so verändert werden kann, dass lokale Gemeindegründungs-
35 Prozesse angeschoben und begleiten werden können,
- 36 → den „Gründern/-innen“ mit einer fehlerfreundlichen Haltung begegnet wird, die es
37 ihnen ermöglicht unverkrampft mit der Unsicherheit ob des Erfolgs ihres Tuns umzugehen
38 zu können und die selbst ein Scheitern von Initiativen und Projekten als Lernchance
39 verstehen lässt.
- 40 → die Diözese und in ihr alle hauptamtlichen Mitarbeiter/-innen sich immer mehr darin
41 einübt, eine lernende Gemeinschaft zu werden, die in Prozessen und nicht in
42 Ergebnissen denkt.

43
44 Kirche in der Nachbarschaft - politisches Engagement

45 *Wir Kundschafter/-innen haben tagtäglich erlebt, wie die Sendung der Kirche auf die Menschen
46 zielt. In und neben vielen politischen Ansätzen, um die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen
47 Strukturen gerechter zu gestalten, zielt die Sendung der Kirche immer auch auf den konkreten
48 Menschen und dessen je individuelle Situation und sein persönliches Heil. An allen von uns
49 besuchten Orten war Kirche vor Ort verankert, so dass immer die Nachbarschaft in den Blick*

1 *genommen wurde. Entsprechend waren die Bedürfnisse, Interessen und Notlagen der Menschen*
2 *im sozialen Nahraum bekannt.*

3 Aus dieser Erfahrung heraus empfehlen wir, dass

- 4 → **unser kirchlicher Sendungsauftrag an den Bedürfnissen der Menschen vor Ort**
5 **ausgerichtet wird (sozialraumorientierte Kirche).**
- 6 → **wir als Kirche uns immer wieder fragen, welche „Zeichen der Zeit“ uns gerade**
7 **besonders herausfordern und welchen Beitrag wir zu besseren und gerechteren**
8 **Lebensbedingungen der Menschen lokal, regional und global leisten können**

10
11
12
13 Die vier Kundschafterreisen führten uns zu Menschen und Gemeinschaften, die uns begeistert
14 haben. Die konkreten Beobachtungen und Anregungen lassen sich dabei nicht einfach in unseren
15 Kontext übertragen, sondern sind uns zur Inspiration für eigene Entwicklungsschritte geworden.
16 Die Anregungen und Empfehlungen, die wir mit diesem Bericht abgeben, sind Wegweiser für den
17 Weg unserer Diözese. Sie lassen sich lesen als konkrete Ausführungen zu den Wesensmerkmalen der
18 Kirche: Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität. Sie sind die Merkmale der Kirche Gottes,
19 der uns in seine Gemeinschaft und zu seinen Jüngern berufen hat. Durch die Taufe auf den Tod des
20 Herrn sind wir „für immer Glieder Christi, der Priester, König und Prophet ist“.
21 Wir sehen uns mit unseren Erfahrungen aus den Reisen an andere Orte der Weltkirche in der
22 Tradition der Frohen Botschaft Jesu Christi und unserer Kirche.